

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61919

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Max Sering, Georg Adler comme correspondant du »Frankfurter Zeitung« aux Pays-Bas et en Belgique, où il rencontre de nombreux responsables socialistes et social-démocrates et fait un travail considérable sur le terrain. Jamais inscrit dans aucun parti, il se situe lui-même à l'aile droite du SPD, mais se sent très proche du »Nationalsozialer Verein« de Friedrich Naumann et insiste constamment sur la nécessité de faire des réformes sociales.

L'Allemagne à laquelle il se sent profondément intégré est celle des classiques de Weimar, celle de l'idéalisme allemand. En 1914, il demande à se mettre au service de son pays dans l'administration civile en Belgique, mais est toujours considéré comme un marginal: ni officier, ni diplomate, ni haut-fonctionnaire et de plus, souvent en désaccord avec ses collaborateurs sur la politique d'occupation. En 1917, il s'investit dans la préparation de la conférence pour la paix de Stockholm mais garde toujours ses distances vis-à-vis des courants politiques, »un démocrate qui »pensait social« mais pas un social-démocrate«, observateur, sa vision dépassant le cadre d'une politique étroitement partisane.

Sous la République de Weimar, l'accès à une carrière universitaire présente de grandes difficultés malgré l'appui d'éminents professeurs: on lui reproche son cursus atypique, son âge, juif de surcroît et sans appartenance partisane; il est nommé sur un poste d'histoire des partis politiques, à Berlin, puisque la création d'une chaire d'histoire de la démocratie et du socialisme est refusée. Considéré comme »100% non-arien« en 1933, il est mis à la retraite d'office et réussit grâce à l'aide financière de quelques amis à acheter son départ pour Londres où il vit dans une situation morale et matérielle très pénible jusqu'à sa mort.

L'ouvrage, très bien documenté, est une très bonne analyse de la difficile intégration d'un »marginal« dans un pays avec lequel il s'est toujours profondément identifié.

Marianne WALLE, Rouen

Jacques Rivière l'Européen. Actes du colloque international organisé le 21 mars 1997 avec le concours de l'Institut historique allemand de Paris, Viroflay (Association des amis de Jacques Rivière) 1998, 116 S. (Bulletin des amis de Jacques Rivière et d'Alain-Fournier, 87–88).

Nahezu ein Dreivierteljahrhundert ist seit dem Tod von Jacques Rivière vergangen. Um den Schriftsteller und ehemaligen Direktor der renommierten französischen Kulturzeitschrift *Nouvelle Revue Française* (NRF) vor der Gefahr eines »injuste oubli« (Yves REY-HERME) zu bewahren, veranstalteten die Amis de Jacques Rivière et d'Alain-Fournier mit Unterstützung des Deutschen Historischen Instituts Paris im März 1997 ein internationales Kolloquium, das dem Europäer Rivière gewidmet war. Nach einem Vorwort von Alain JUPPÉ, der als Bürgermeister von Bordeaux – und somit der Geburtsstadt von Rivière – auf das europäische Bewußtsein Rivières verwies, beschäftigten sich neun Beiträge mit verschiedenen Aspekten des Lebens und Wirkens von Jacques Rivière.

Zunächst geht Stefan MARTENS auf die politische Situation in Frankreich und Deutschland zu Beginn der zwanziger Jahre ein. Er zeichnet dabei die Schritte nach, die vom gegenseitigen Mißtrauen der Nachkriegssituation hin zur Unterzeichnung der Locarno-Verträge führten. Dabei kommt er vor allem auf die Reparationsproblematik und die nationalistischen Verhärtungen im deutsch-französischen Verhältnis zu sprechen, die in der Ruhrbesetzung und dem passiven Widerstand ihren Höhepunkt fanden.

Der Beitrag von Yves REY-HERME befaßt sich mit Rivières bekannt gewordenem Deutschland-Buch *L'Allemand* im Rahmen seines politischen Werdegangs. In der 1918 erschienenen Schrift verarbeitete der Autor die Eindrücke seiner dreijährigen Kriegsgefangenschaft. Rivière, der in einer völkerpsychologischen Studie – wie sie im übrigen seit dem ausgehenden 19. Jh. in Mode waren – den Nationalcharakter der Deutschen zu bestimmen versuchte, beschrieb sein Werk als »rien de plus que la grande détestation que mon esprit fait de l'Alle-

magne« (S. 20). Das spätere Eintreten Rivières für eine deutsch-französische Zusammenarbeit – auf vorrangig wirtschaftlicher Basis – war zu jenem Zeitpunkt noch nicht abzusehen.

Mit den Reaktionen jenseits des Rheins auf Rivières Deutschland-Studie beschäftigt sich Hans Manfred Bock. Obwohl das Buch nie ins Deutsche übersetzt wurde, entfachte es doch heftige Reaktionen in Intellektuellen- und Akademikerkreisen. So sah der bekannte Romanist und Gide-Freund Ernst Robert Curtius in Rivières Studie ein Zeugnis des Hasses gegenüber Deutschland und den Ausdruck eines extremen französischen Nationalismus. Die nuancierteste Bewertung stellt nach Meinung Bocks die Untersuchung Victor Klemperers zu *L'Allemand* dar. Klemperer beschrieb drei Möglichkeiten, Rivières Studie zu lesen: Zum einen könne man das Buch als ein Beispiel von »Revancheliteratur« betrachten. Zum zweiten könne es als »anti-Staël« interpretiert werden, d.h. als eine Zurückweisung deutscher Kulturelemente in Frankreich, wobei Klemperer darin eine der Hauptintentionen Rivières erblickte. Als dritte mögliche Lesart schließlich sah Klemperer in Rivières Werk den ernsthaften Versuch, die Besonderheiten bzw. die Unvereinbarkeiten zweier Nationalkulturen zu beschreiben. Er betonte, daß in Rivières Text nicht nur die Feindschaft gegenüber Deutschland zu sehen sei, sondern auch der Wunsch, darüber hinaus zu einer wirklichen Kenntnis des Nachbarlandes zu gelangen. In Kreisen nationalistischer Romanisten in Deutschland wurden die antithetischen Überlegungen zum deutschen und französischen Nationalcharakter rezipiert und übernommen. Insofern spiegeln die Reaktionen auf *L'Allemand*, so das Fazit Bocks, vor allem die intellektuelle und politische Geisteshaltung der Rezensenten wider.

Mit der NRF, als deren Direktor Rivière nach dem Ersten Weltkrieg amtierte, beschäftigen sich die Beiträge von Michel TREBITSCH und Klaus-Peter SICK. Trebitsch stellt fest, daß Rivière die NRF mit ihrem Wiedererscheinen 1919 in die Mitte des intellektuellen Diskurses rückte, der zwischen der Linken um Romain Rolland und der Rechten, um die Action française, stattfand. Bei dieser Auseinandersetzung ging es laut Trebitsch nicht nur um einen Streit zwischen Internationalismus und Nationalismus, sondern auch um die Definition der Intellektuellen selbst. Rivière, der sich keinem der beiden Lager anschloß, trug mit der von ihm geleiteten NRF zur Entstehung eines »neuen Liberalismus« bei, wie Klaus-Peter Sick ausführt. Beeinflußt von den neoliberalen Thesen eines Norman Angell machten sich Autoren der NRF – anzuführen sind hier neben Rivière Jean Schlumberger, Alfred Fabre-Luce und Albert Thibaudet – die Idee eines neuen, liberalen Europa zu eigen, wie sie Schlumberger beschrieb: »Aucun Etat européen ne peut plus vivre seul. L'interdépendance est un fait« (S. 54). Daraus folgte für die »Neoliberalen« die Erkenntnis, daß ökonomische Zusammenarbeit und gemeinsamer Wohlstand unerläßliche Voraussetzungen für den Frieden seien.

Cornel MEDER, Bernard MELET und Lionel RICHARD beschreiben in ihren Ausführungen die Verbindungen Jacques Rivières zu Luxemburg. Meder geht dabei zunächst auf den vielzitierten »Colpacher Kreis« um Aline und Emile Mayrisch ein, von dem er allerdings lieber als »la zone Mayrisch« reden möchte (S. 62). Vor allem Aline Mayrisch, die selbst Artikel für die NRF schrieb, liebte es, Künstler und Intellektuelle einzuladen, so daß das Colpacher Schloß zum internationalen Treffpunkt wurde, wo u. a. André Gide, Walther Rathenau, Ernst Robert Curtius, Jean Schlumberger und Jacques Rivière zusammentrafen. Bernard Melet geht dann näher auf die Aufenthalte Rivières in Colpach ein, von denen er vier zählt. Unter anderem war Rivière hier 1922 mit der Abfassung seines Romans *Aimée* beschäftigt. Die Tatsache, daß Rivière sich niemals gleichzeitig mit André Gide oder anderen bekannten Mitarbeitern der NRF in Colpach aufhielt, läßt Melet darauf schließen, daß eine besondere und persönliche Freundschaft die Mayrischs mit Rivière verband. Emile Mayrisch, der Direktor des ARBED-Konzerns, gewann Rivière darüber hinaus für die Mitarbeit an der von ihm aufgekauften *Luxemburger Zeitung*, in der Rivière Mayrischs Ideen einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland propagierte. Mit Rivières Leitarti-

keln in der *Luxemburger Zeitung* setzt sich Lionel RICHARD auseinander. In seinen 22 Artikeln, die er seit Dezember 1922 schrieb, reflektierte Rivière vor allem die außenpolitische Lage. Angesichts der wirtschaftlichen Abhängigkeiten der europäischen Staaten untereinander erschienen ihm internationale Vereinbarungen, seien sie nun öffentlicher oder privater Natur, unerlässlich. Zum Zeitpunkt ihres Erscheinens standen die Artikel Rivières mit ihrem Anliegen einer ökonomischen Annäherung an Deutschland der offiziellen französischen Außenpolitik diametral entgegen. Eine Woche, bevor Poincaré französische Truppen ins Ruhrgebiet einmarschieren ließ, schrieb Rivière, daß »seul un accord entre la France et l'Allemagne serait en mesure de former la cellule de la renaissance européenne« (S. 88). Auch nach der Ruhrbesetzung, die Rivière für einen politischen Fehler hielt, trat er für eine direkte deutsch-französische Vereinbarung ein. Ausgehend von völkerpsychologischen Überlegungen bestand Rivières Vision eines künftigen Europa, laut Richard, im Respektieren der gegenseitigen Unterschiede, aus dem die Bereitschaft zu gegenseitigen Konzessionen resultieren sollte.

In einem der interessantesten Beiträge des Bandes über »La postérité européenne de Jacques Rivière« stellt Hans Manfred BOCK die Ausgangsfrage, inwiefern das von Emile Mayrisch unter Mitwirkung von Pierre Viénot initiierte Deutsch-Französische Studienkomitee durch die Propagierung einer ökonomischen deutsch-französischen Zusammenarbeit vorbereitet wurde. Erstmals unternimmt Bock den Versuch eines Vergleichs der Gedanken Rivières und Viénots, der ihm 1925 als politischer Chronist bei der *Luxemburger Zeitung* nachfolgte. Bock macht deutlich, daß Viénot die Ideen Rivières zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland kannte und guthieß. Rivière und Viénot teilten die Erfahrung des Ersten Weltkriegs, die sie in der Nachkriegszeit zur Beschäftigung mit Deutschland führte. Beide schrieben ein bekannt gewordenes Buch über das Nachbarland, Rivière *L'Allemand* (1918) und Viénot die *Incertitudes Allemandes* (1931). Darüber hinaus bewegten sich die beiden in denselben intellektuellen Kreisen um die NRF, die Union pour la vérité und die Mayrisch-Familie. Viénot, der sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg als Schüler in Deutschland aufgehalten hatte und von 1926 bis 1930 das Berliner Büro des Deutsch-Französischen Studienkomitees leitete, kannte Deutschland allerdings ungleich besser als Rivière, der in der Nachkriegszeit nicht mehr ins Nachbarland reiste. Folgt man Bock, so blieb Rivière stets von der kulturellen Überlegenheit Frankreichs überzeugt, so daß dieser Bereich aus seinen Verständigungsüberlegungen völlig ausgeblendet blieb. Ganz anders dagegen Viénot, der hinsichtlich der deutschen Kultur der Devise gefolgt sei: »Dites différent, ne dites pas inférieur!« (S. 100). Folglich unterschieden sich die Ansätze Rivières und Viénots zur deutsch-französischen Verständigung: Während Rivière eine »conception pragmatique d'une entente économique transnationale« (S. 105) vertrat, versuchte Viénot, vor allem die »interkulturelle Kommunikation« (S. 102) zwischen Deutschland und Frankreich zu fördern. Bock bezeichnet Viénots Ideen daher als »une conception empathique de l'entente franco-allemande« (S. 102). Beide Ansätze seien allerdings nicht unvereinbar gewesen, sondern lediglich zwei Möglichkeiten, Europa gedanklich Gestalt zu geben.

Gaby SONNABEND, Bonn